



## 10 Jahre NI UNA MENOS – Bewegung!

**Am 3. Juni 2025 feierte die feministische, internationale soziale Bewegung ihr zehnjähriges Engagement im Kampf gegen Femizide und patriarchale Gewalt.**

**Eine Bestandaufnahme von Zoraida Nieto**

Seit ihrer Entstehung am 3. Juni 2015 in Argentinien hat sich viel verändert. Dabei handelt es sich um ein Phänomen, das auf internationaler Ebene anscheinend kaum Beachtung findet. Es wird heute als „Beziehungsdrama“ bezeichnet, obwohl es eigentlich um den spezifischen Mord an Frauen und Mädchen sowie an feminisierten Menschen geht. Diese Taten wurden von Rechtsprechung und

Alltagspraxis oft verharmlost oder als normale Zwischenfälle abgetan, was eine Form von Mitverantwortung darstellt. Es ist noch viel Aufklärungsarbeit nötig, um dieses Thema besser sichtbar zu machen und das Bewusstsein dafür zu erhöhen.

Das bleibt uns nur für die Zukunft überlassen: Wie unsere unaufhörliche aktivistische Arbeit weiterhin so wirksam wird, dass sie nicht nur



mehr Sichtbarkeit und Anerkennung für Femizide schafft und deren harte Strafen in der Verfassung verankert, sondern auch eindeutig auf den Weg zu einer gewaltfreien, friedlichen und pazifistischen Gesellschaft führt – eine Gesellschaft, in der die feministischen Werte weltweit wieder an Bedeutung gewinnen!

Femizide gibt es in unserer Geschichte immer wieder, und sie sind ebenso brutal wie traumatisierend und gewalttätig.

Bereits im Mittelalter, um nur eine Epoche zu nennen, gab es systematische Frauenmorde, beispielsweise durch die sogenannten „Hexenverbrennungen“. Bis in die Gegenwart setzt sich dieser Trend fort, etwa durch den beabsichtigten „Krieg gegen Frauen“ weltweit. Die meisten Leidtragenden und Opfer sind Frauen und Kinder. In ethnischen Säuberungen beispielsweise wird zunächst und kontinuierlich gegen sie vorgegangen, um die kulturelle Bindung an die

Welt- und Wertvorstellungen sowie an Mehrsprachigkeit zu zerstören. Denken wir an die aktuelle Lage indigener Völker oder an Situationen in Afrika und im globalen Süden.

Das NI UNA MENOS – eine internationale Bewegung, die 2015 in Argentinien ins Leben gerufen wurde und sich später auf Lateinamerika, Europa und andere Kontinente ausdehnte – existiert in Österreich seit 2017. In den Worten ihrer Hauptinitiatorin Natalia Hurst:

**„Unser Ziel ist es, die Begriffe Solidarität und Femizide klar zu benennen. Schon allein das ist eine Revolution, da wir von der Grundidee ausgehen, dass geschlechtsspezifische Gewalt kein Problem einzelner, seltsamer Menschen ist, sondern alle Frauen und Männer betrifft. Es betrifft auch LGBTIQ+-Menschen auf vielen Ebenen des täglichen Lebens. Wir wollen diese Gewalt bewusst machen und sichtbar werden lassen.“**

(buntesAT, Nr. 4/25.11.2023, S. 4).



**Am 3. Juni 2025 feierten wir das zehnjährige Bestehen der Bewegung NI UNA MENOS, in Österreich sind es seit ihrer Gründung im Jahr 2017 bereits acht Jahre. In diesen acht Jahren hat die Bewegung auch an den 8. März Kundgebungen und Demonstrationen in der alpinen Region mitgewirkt.**

Was die Thematik der Femizide in Österreich betrifft, so hat sich dieses Thema bereits in der politischen Arena Gehör verschafft. Auch wenn die aktive feministische und politische Arbeit dieser Initiative finanziell nicht dauerhaft gesichert ist. Bewundernswert ist jedoch ihre engagierte Aktivismus-Arbeit, die sie weiterhin durch Spenden aus selbstorganisierten Events, Workshops und Treffen aufrechterhalten. Diese Veranstaltungen gehen inhaltlich sehr tief auf die Thematik ein.



**Im Zusammenhang** mit ihrer Gründung fand dieses Jahr eine zweitägige Feier mitten in Wien statt. Am 3. Juni gab es eine Kundgebung von 12 bis 13 Uhr am NI UNA MENOS-Platz im neunten Wiener Bezirk. Dort wurden gute Redebeiträge gehalten und künstlerische Interventionen gezeigt, wie der Auftritt von Celia Mara, einer brasilianisch-österreichischen Sängerin und Komponistin, die mit starken feministischen und politischen Nuancen auftrat. Sie kritisierte die herrschenden politischen Verhältnisse im Patriarchat und Kapital. Außerdem traten die SAMBA SISTERS von ATTAC auf, sowie eine performative Choreographie gegen Femizide unter Leitung von Judith Aguilar.

Am Abend, um 18:30 Uhr, ging die Feier mit einem Open Talk weiter, bei dem Anna Rauchenwald zum Thema „Militarisierung der EU – eine Systemkritik“ sprach. Ziel war es, die

aktuelle EU-Politik sichtbar zu machen, bei der die Rüstungsausgaben in Europa trotz angeblicher Begründungen wie internationalen Konfliktzuspitzungen Rekordniveau erreichen. Die Militarisierung wird mit einer angeblich wertebasierten Außenpolitik gerechtfertigt: Die EU soll weltweit Sicherheit, Entwicklung, Menschenrechte und Demokratie verteidigen.

Am Mittwoch, dem 4. Juni, fand um 19 Uhr ein Filmscreening und ein Roundtable zum Kurzfilm „Remedios“ statt. Der Film handelt vom Leben einer Roma-Frau, und im Anschluss gab es ein Open Talk mit der Regisseurin Christina Messnik aus Rumänien. Zum Abschluss wurde ein weiterer Roundtable zum Thema „Feminismen im globalen Süden“ mit Vertreterinnen verschiedener Organisationen veranstaltet. Beide Veranstaltungen fanden im Amerlinghaus statt.



**Weg von Liebesdramen** wird Femizid oft direkt mit „Hass gegen Frauen“ in Verbindung gebracht. Dieser Zusammenhang hat auch international an Bedeutung gewonnen, vor allem durch eine performative, klagende Bewegung, die die historische Schuld thematisiert. Diese wurde von der Gruppe „Las Tesis“ aus Chile initiiert. „Inspiriert von der argentinischen Anthropologin Laura Rita Segato und basierend auf ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen, haben sie eine Performance mit dem Titel ‚Ein Vergewaltiger auf deinem Weg‘ geschaffen. Diese Performance hat ein Phänomen ausgelöst und wurde in mehr als 200 Sprachen weltweit übersetzt und aufgeführt“

([buntesAT, Nr. 4/25.11.2023, S. 7](#)).

In Anlehnung an die argentinische Anthropologin wird deutlich, dass Frauen und Mädchen auch zukünftig Körperterritorien des weltweiten Krieges bleiben. „Ihre Überreste enden nicht mehr in Friedhöfen, sondern in Müllhalden“ – damit meint die Wissenschaftlerin die brutale Abwertung des Frauenkörpers und aller feminisierten Menschen durch eine zunehmend grausame Pädagogik. Im Alltag wird mit ihnen auf eine ungerechte und gewalttätige Weise umgegangen. ■

Nur gesellschaftliche Wandlungsprozesse können hier eine Veränderung bewirken. Dabei ist besonders wichtig, dass nur ein feministischer, dekolonialer Weg der Ausweg aus dieser Sackgasse ist. ■